

Marc Antoni Nay
Bünte 2463, 8878 Quinten



Geboren am 13.10.1956 in Trun, Studium in Kunstgeschichte an der Uni Zürich mit Doktorat zur romanischen Bilderdecke von Zillis, lebe in Quinten, Chur und Zürich. Bin seit vier Jahren als freier Kunstschaffender unterwegs.

Tätigkeitsfelder: Malerei, Skulptur, Texte

Meine Werke bezeichne ich als surreal. Der Einbezug des Unbewussten ist mir wichtig, viele meiner Arbeiten liegen an der Grenze zwischen abstrakt und gegenständlich. Wichtig ist mir immer auch die Wirkung auf die soziale Plastik.

AUSTELLUNGEN

Ich stelle meine Werke erst seit kurzem öffentlich aus. Während ich an der BMS des KV Chur Kunstgeschichte unterrichtete, hatte ich für die letzten 12 Jahre drei Vitrinen zur Verfügung, die ich mit Werken der Lernenden bespielte. Zwischendurch habe ich auch selbst etwas ausgestellt.

Die eigentliche Ausstellungstätigkeit setzte erst im Februar dieses Jahres ein. Ich beginne also gleich mit dem Spätwerk.

Februar bis Juli 2025

Barcelona: MATER, casa museu de la placa de l'oli.

Gruppenausstellung ‚Tradició i materialitat propia reflectada‘

- Figur „Giachen Mihel“ aus dem Zyklus ‚der Tanz der Toten Reben‘
- Texte zu 6 Fotografien von Florio Pünter
- Barcelona & Engiadina - Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Einleitender Essay im Katalog.

April bis Juni 2025

Quinten: Der Tanz der toten Reben

8 Figuren bzw. Figurengruppen: Glanz und Elend der Symmetrie, die Wartende, Klondike, die Wächter der Freiheit, la ballerina, Teurenköpfe, Wo ist der Herr der Lage?, die drei Musketiere.

ÜBERBLICK ÜBER DAS KÜNSTLERISCHE SCHAFFEN

45 Jahre war ich als Kunsthistoriker unterwegs, am liebsten in den Bergen, in alten Häusern und im Mittelalter. Schwerpunkt war Graubünden, bzw. seine Vorgänger, der Freistaat der Drei Bünde und das bischöfliche Churrätien. Nach dem Studium unterrichtete ich vier Jahre an der Kantonsschule. Danach war mir klar, dass ein Vollzeitjob als Lehrer nichts für mich war. Die kunstgeschichtlichen Recherchen waren viel spannender. Man bewegte sich auf Neuland. Ich unterrichtete über all die Jahre aber in Teilpensen, denn die Vermittlung der Ergebnisse meiner Auseinandersetzung mit Kunst bereitete mir ebenfalls unheimlichen Spass. In der Kunstgeschichte findet man eine Fülle von unheimlich starken Partnern. Man muss ihnen bloss seine Stimme leihen, dann hören die jungen Leute stundenlang aufmerksam zu. Was schon Generationen verzaubert hat, verzaubert auch die heutige Jugend.

Ich liebte meine Arbeit. Mein Wissen stieg mit jeder Lektion, mit jedem Referat, mit jedem Text, den ich zu Papier brachte. Als ich in den Ruhestand ging, war ich auf dem Höhepunkt. Aber eben: Danach kann es nur noch bergab gehen. Ich nahm die Abkürzung und wählte gleich den Neubeginn. Wobei, vier Jahre habe ich gebraucht, um vom Betrachten und Studieren zum Schöpferischen, zum Kunstschaffen zu wechseln und der Prozess dauert noch immer an, aber davon profitiert am Ende auch meine Kunst.

MALEREI

In der Malerei sehe ich mich als Surrealist. Der Begriff wurde erstmals 1924 von André Breton, einem französischen Dichter und Schriftsteller geprägt. Er definierte in seinem Manifest des Surrealismus wie folgt: "Ein reiner psychischer Automatismus, mit dem man beabsichtigt, die tatsächliche Funktionsweise des Denkens entweder verbal oder auf andere Weise auszudrücken. Diktat des Denkens ohne Kontrolle durch die Vernunft, ausserhalb jeglicher ästhetischer oder moralischer Bedenken."

Der psychische Automatismus, den Breton an den Anfang seiner Definition stellt, korreliert mit seiner Art, Kunst zu produzieren, dem „automatic writing“, bei dem man möglichst unentwegt und achtlos drauflos schreibt. Der psychische Automatismus ist beim Maler mit einem physischen Akt anderer Art verbunden: Die Hand fährt über den Malgrund. Ob ich damit „die tatsächliche Funktionsweise des Denkens“ darstellen kann, bin ich mir nicht sicher. Ich versuche das Denken abzuschalten, ganz bei mir zu sein. Das was in mir beim „automatic painting“ abläuft, würde ich eher als ein Spüren, ein Fühlen als ein Denken bezeichnen.

Meine früheren Bilder sind figürlich. Am Anfang des Entwurfs steht ein unbewusster Akt. Das Resultat desselben wandle ich dann zu einer Figur oder zu einem Objekt um.

Die neueren Werke sind fundamentaler. Auf den unbewussten Akt folgt keine weitere Überarbeitung. Die Arbeit wird zuvor geleistet. Bei der Produktion verinnerliche ich eine Begegnung mit einer Person oder einer Gruppe, ein Erlebnis, den Abschnitt einer Reise. Die daraus resultierende Empfindung soll jeweils die Hand führen.

SKULPTUREN

Bei den Skulpturen steht das Ausloten der Grenze zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion im Zentrum. Wann betrachtet der Mensch etwas als Figur, wann nicht?

Aus Stein und Holz entstanden Urviecher. Die minimale Bearbeitung der Figur lässt maximale Interpretationsvielfalt zu. Die Auseinandersetzung damit mündete im Oktober 2024 in die Produktion der Werkgruppe „Der Tanz der toten Reben“.

Ausgangspunkt dafür waren alte Rebstöcke am Walensee. Jahraus, jahrein standen sie an der steilen Halde hoch über dem Hafen von Quinten. Die letzte Weinlese war im September 2024. Danach wurden sie ausgerissen. Der Rebgarten wurde zur Wiese und wir begannen unsere Arbeit.

Wir, das sind Franz Murer und ich. Franz ist der Rebbauer, der die Rebstöcke während 38 Jahren gehegt und gepflegt hat. Wir haben die Figuren gemeinsam geschaffen. Ohne ihn wären sie nicht möglich gewesen. Das gilt insbesondere für Sebastian, dessen Gelenkverbindungen ehemals die Isolatoren eines Viehzauns trugen, der die Reben vor Hirschen und anderen nächtlichen Besuchern schützen sollte.

Von April bis Juni stellten wir die Figuren auf acht Standorte verteilt in ganz Quinten aus. Nun sind sie wieder in unserem „Schaulager“ vereint und warten aufs nächste Projekt.





Mater
casa museu
de la plaça de l'oli



Tradició i materialitat pròpia reflectada

Àlicia Casadesús Mazina Schmidlin-Könz
 Clay Hernández Luis Schmidlin
 Robert Llimós Florio Puenter
 Manel Rovira Lea Jaecklin
 Isidre Mateo Laura Bott
 Rosa Vives Not Vital
 Antoni Clapés Marc Antoni Nay

INAUGURACIÓ 23.01.2025, 19.00h
 Si us plau, confirmeu la vostra assistència.

mater@matercasamuseu.com
 +34 615 96 57 12

Carrer de l'Oli 4,
 08003 Barcelona






Plakat Gruppenausstellung Barcelona, Feb-Juli 2025



Figur ‚Giachen Mihel‘ im museu MATER

murer • nay

Der Tanz der toten Reben

6. April bis 21. Juni 2025
in Quinten



Ausstellung



Banner der Ausstellung Quinten, April-Juni

Glanz und Elend der Symmetrie (Teil)



Das Schönste an einer Ausstellung ist das Aufstellen. Ein paar Figuren fahren mit Margrit's Weidling an ihren Standort.



Die Wartende



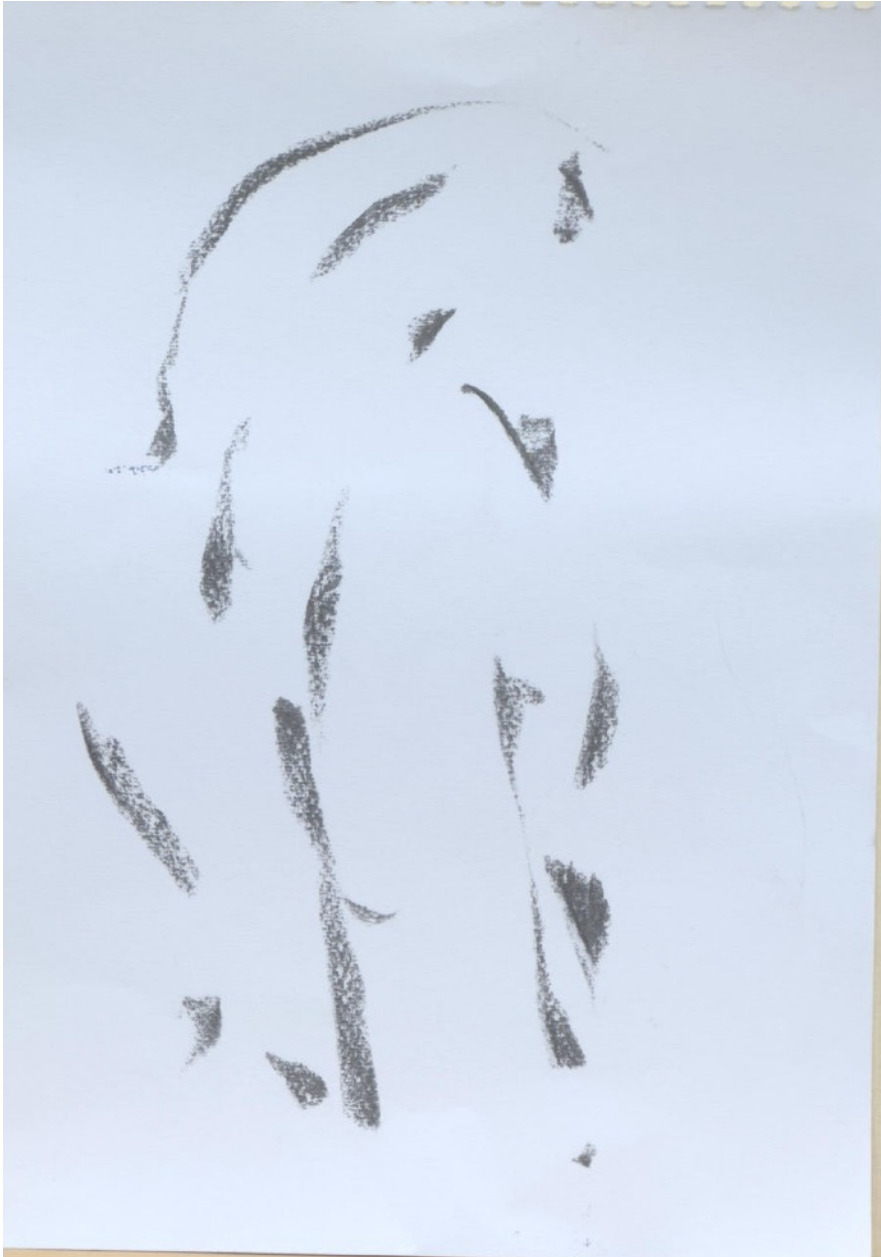
Die Wächter der Freiheit (Teil)



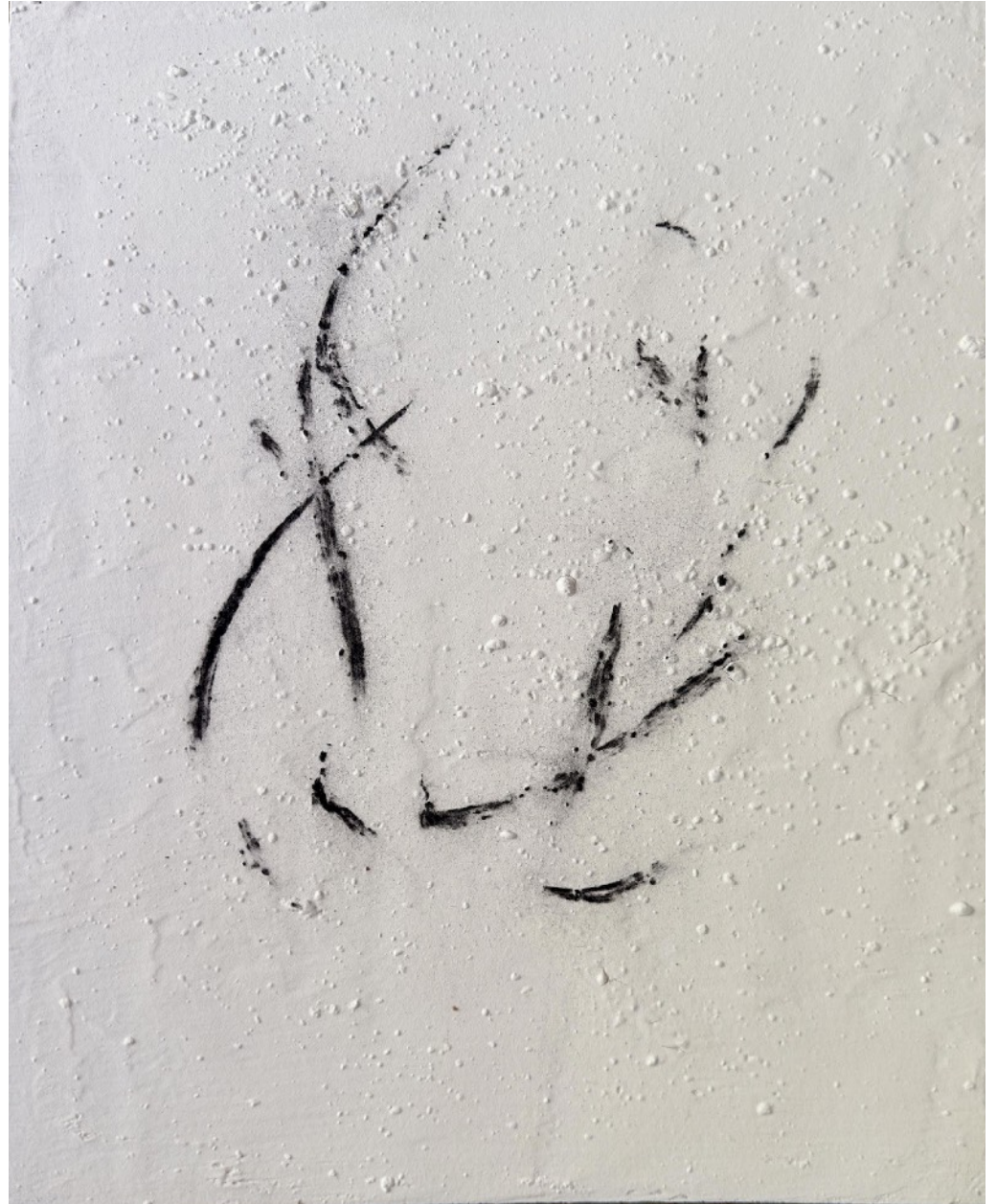
Schwarzbart - Mai 2025



Synergie schafft Dekonstruktion - Sept. 2025



Portrait, Kohle auf Papier - Mai 2024



Torso - Sept 2024 - Kreidegrund, Kohle



Madrisa - Tempera, Kohlesifte auf Kreidegrund - Jan 2024



Die Unbewussten - Tempera auf Leinwand- Dez 2023



Salvador Dali als Oliver Hardy verkleidet. Tempera auf Papier -Dez 2023



Der leere Blick - Kohle, Leinöl auf Papier - Jan 2022



Die Kruemmung des Raumes und das Licht - Öl auf Leinwand - Oktober 2022

Canto II

Und es begab sich der alte ergraute Marcus Antonius
auf die Reise ins Innere seines Unterbewusstseins.

Vor dem Tore lag ein animalisches Wesen,
verlegen, verschmitzt, verstellt, fläzte es sich komfortabel,
nicht fassbar, betrügerisch, aber doch geheimnisvoll.

Vorsichtig stieg er über dieses Geschöpf
ins Innere, das ein Labyrinth,
sich verzweigend nach oben und unten,
dessen Wege aber alle zielführend schienen.

Dann traf er auf eine leidenschaftliche Dame,
mit einer lächerlichen Mütze ihre gerötete Scham bedeckend.

Anschliessend begegnete er einer Gruppe von Kindern.

Wild tanzen sie mit anzüglichen Blicken,
den Mann betrachtend, der ihnen hier begegnet.

Schlau lief er durch die Gruppe, ebenfalls tanzend,
gelangte ins Innerste und fand einen Spiegel,
der, als er ihn erblickte,
in tausend Stücke zersplitterte.

Weisst du, was auf all deinen
Fotos nie drauf ist?

Dein Handy!

Wenn die Männer Kinder gebären könnten,
gäbe es dann noch Krieg?

Wir sind die Götter der Computer.

Neuronengeflacker

Die Qualität des Eindrucks von Wirklichkeit, den unser Hirn mit Hilfe der Sinnesorgane erschafft, ist verblüffend hoch. Das, was die beste Grafikkarte für 3D-Animationen schafft, wirkt im Vergleich dazu erbärmlich steif und starr. Zudem ist es geruchs- und körperlos. Wir sind da in unserem Urteil allerdings etwas voreingenommen, weil dies unsere (einzige) Möglichkeit darstellt, die unmittelbare Realität um uns herum zu verstehen, einzuordnen, zu begreifen.

Aus der Sicht der Naturwissenschaften sind unsere Vorstellungen im Gehirn elektrisches Neuronengeflacker, das in uns drin einen imaginären Raum entstehen lässt. Der Raum, in dem wir uns Dinge vorstellen können, heisst im Yoga Chidakasha. Für einmal sind sich Naturwissenschaften und Yoga einig: Der Mensch schafft in sich drin einen Raum, in dem er sich Dinge, Sachverhalte und Zusammenhänge vorstellen kann.

Aber auch im Hirn von Tieren, Hunden und Katzen, Bienen und Spinnen flackern die Neuronen. Schafft sich also auch jedes Tier ein Chidakasha, einen imaginären Raum, in dem es sich Dinge vorstellt?

Die Naturwissenschaft geht davon aus, dass das Neuronengeflacker die Vorstellungen im imaginären Raum hervorruft. Genau so könnte man aber umgekehrt behaupten, dass unsere Vorstellungen das Neuronengeflacker hervorrufen. Die Auflösung dieses Gegensatzes von Ursache und Wirkung heisst Wechselwirkung.

Spezielle Ortszellen im Hirn werden als unser Navigationsgerät bezeichnet. Dahinter steht der Eindruck, dass diese Hirnzellen wie ein Navi funktionieren. Aber auch das Umgekehrte macht Sinn: Navigationsgeräte sind dem Netzwerk unserer Ortszellen nachempfunden.

Nun haben sich die Navigationshilfen im Laufe der Geschichte aber immer wieder schubweise verändert. Sind diese Änderungen erst im Gehirn vollzogen worden und dann am Hilfsmittel durchgeführt oder passte sich die Organisation der Ortszellen im Gehirn dem neuen Hilfsmittel an? Auch hier lautet die Antwort wohl: Wechselwirkung.

Wenn sich das Gehirn mit Macht und Einfluss beschäftigt, sind die flackernden Neuronen von oben nach unten angeordnet. Dasselbe geschieht auf den von Menschen geschaffenen Abbildern. Auch in einem Organigramm wird Hierarchie als vertikale Gliederung dargestellt. Bewirkt nun die Organisation im Gehirn die Bilder, in denen die Hierarchie zur Darstellung kommt, oder ist es umgekehrt?

Es erscheint zumindest als möglich, dass der Urknall, der eine grundlegende Basis dafür bildet, die Gestalt des Universums zu erklären, dass dieser Urknall den Ablauf des menschlichen Entstehungsprozess gleichsam vorgibt, in dem bekanntlich aus einer einzigen Zelle ein Gebilde aus rund 37 Billionen Stück entsteht. Das Umgekehrte - in der Urknall-Theorie bildet sich der Entstehungsprozess des Menschen ab - ist aber ebenfalls denkbar, zumal dieses Gedankengebäude ja von Menschen entwickelt wurde.

Fazit: Vieles, was vordergründig als kausal erscheint, entpuppt sich bei genauem Betrachten als Wechselwirkung. Vorbild der KI ist die Verschaltung unserer Nervenzellen. Die Frage, die sich im Anschluss an das Gedachte stellt, ist nicht ob, sondern wie sich KI und unsere Hirnstruktur gegenseitig beeinflussen werden.